

# Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft in der Biotechnologie

6. Advisory Board



wirtschaft &  
wissenschaft

Eines der großen Vorhaben der Landesregierung Rheinland-Pfalz in dieser Legislaturperiode und darüber hinaus ist, das Land zu einem der weltweit führenden Standorte der Biotechnologie auszubauen. Für den Standort soll das Momentum genutzt werden, das durch die weltweite Bekanntheit des Impfstoff-Entwicklers BioNTech aus Mainz entstanden ist. Heute sind rund 680 Unternehmen in Rheinland-Pfalz in dieser Branche tätig. Beim Advisory Board der ZIRP erörterten Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft und Wissenschaft die Potenziale des Biotechnologiestandorts Rheinland-Pfalz, die Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft und die Voraussetzungen für Gründungen. Die Leitung hatte Dr. Sabine Nikolaus, Landesleiterin Deutschland der Boehringer Ingelheim Deutschland GmbH. Impulse kamen von Professor Dr. Markus Rudolf, Rektor der WHU – Otto Beisheim School of Management, von Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch, Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und Koordinator für Biotechnologie des Landes Rheinland-Pfalz, sowie von Dr. Beatrix Förster, Geschäftsführerin der Doderm GmbH aus Alpenrod im Westerwald.

Dr. Sabine Nikolaus identifiziert fünf Erfolgsfaktoren für die weitere Entwicklung des Biotechnologiestandortes Rheinland-Pfalz: an erster Stelle die enge Vernetzung aller relevanten Akteure, zu denen auch Politik und Behörden zählen. Beispielsweise seien regulatorische Bedingungen und behördliche Prozesse anzupassen und zu beschleunigen, denn Deutschland verliere bei klinischen Studien an Bedeutung. Zweiter Aspekt sei das Bekenntnis zur Innovation – die Forschungsförderung habe umfanglichen Nachholbedarf. Die Wirtschaft sei frühestmöglich in die Forschung einzubeziehen. Drittens sei eine innovationsfreundliche Infrastruktur von Bedeutung. Dazu gehören Labor-Infrastruktur auch für Biotech-Start-ups, Coworking und BioLabs. Ausbildung und Studium müssten in räumlicher Nähe zu Biotech-Unternehmen liegen. Als vierten Aspekt nannte Dr. Nikolaus eine venture capital-Kultur, gepaart mit stärkerer Unternehmer:innenmentalität. Schließlich können gute Leute nur an einem insgesamt attraktiven Standort gehalten werden. Um ein „BioTech-Valley“ im Rhein-Main-Gebiet zu entwickeln, sei der Blick auf andere Regionen hilf-

# Zehn.Minuten

05| Mai 2022

reich – nach Baden-Württemberg, Österreich und Frankreich, auch wenn Rheinland-Pfalz durch seinen eigenen Weg gehen müsse. Frau Dr. Nikolaus hat vergleichbare Erfahrungen gemacht:

*„Von dem Bio-Pharma-Cluster in Baden-Württemberg weiß ich, dass Fachkräfte in der Biotechnologie vor der Frage stehen: Biberach oder Boston? Dass das Rhein-Main-Gebiet international gut angebunden ist, kann ein echter Erfolgsfaktor sein.“*

## Flächen, Finanzen, Fachkräfte

„Wir sind nicht an der Spitze, aber wir richten uns darauf aus, aufzuschließen und nachhaltig internationale Sichtbarkeit zu erlangen“, definierte Universitätsprofessor Dr. Georg Krausch eines der Ziele der Biotechnologieinitiative der Landesregierung. Zu seiner Aufgabe gehöre es, die zahlreichen Player und verschiedenen Aktivitäten im Feld um ein gemeinsames Ziel zu versammeln.

Bleibt der Biotech-Hype erhalten? Professor Krausch benennt pragmatische Umsetzungsschritte Richtung Biotechnologiestandort: die Forschungsleistungen der rheinland-pfälzischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die Verfügbarkeit von anmietbaren Laborflächen, das Gewinnen von Investoren und Maßnahmen, um Menschen zu Ausgründungen zu ermutigen. Studienangebote sollen sichtbarer gemacht und ein Netzwerk an Unternehmen unterschiedlicher Größe gegründet werden. Die Perspektive seien sicher 15 Jahre. Dabei verweist Professor Krausch auf den erfahrungsgemäß langen Weg von der Grundlagenforschung in unternehmerische Geschäftsmodelle und die Anwendung in der Praxis deutlich. Wie am Beispiel BioNTech zu sehen war, sei der lange Atem ein Erfolgsfaktor für Innovation aus der Grundlagenforschung heraus. Das Ziel sei: vom Labor zum Krankenbett.

*„Nur Grundlagenforschung mit Freiraum in punkto Zeit und Infrastruktur ermöglicht wissenschaftliche Durchbrüche.“*

Die Biotechnologie-Landschaft in Rheinland-Pfalz sieht Professor Krausch als ein Zusammenspiel



„Gründerspirit und Unternehmergeist können wir in Rheinland-Pfalz noch besser fördern, z.B. mit Flächen für die Forschungsarbeit, Mentoring, Erfahrungsaustausch und besseren Möglichkeiten für die private Kapitalfinanzierung.“

**Dr. Sabine Nikolaus,**  
Landesleiterin Deutschland der Boehringer Ingelheim Deutschland GmbH und Vorsitzende der ZIRP



„Zur Profilierung als sichtbarer Biotechnologiestandort brauchen wir 15 Jahre. Wir haben gute Voraussetzungen mit Institutionen wie TRON oder Universitätsmedizin, einer starken Industrie sowie Kompetenzen in Forschung, Lehre und Weiterbildung an verschiedenen Hochschulstandorten im gesamten Bundesland.“

**Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch,**  
Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und Koordinator für Biotechnologie des Landes

von Weltkonzernen, KMU, Start-ups und Spin-offs, Hochschulen und Forschungseinrichtungen. In diesem Zusammenspiel käme es auf die herausragenden Köpfe an. Aus seiner Sicht ist der Aufbau eines Clusters förderlich. Für den Brückenschlag in die Wirtschaft müssten sich interdisziplinäre Arbeitsgruppen bilden. Junge Ausgründungen benötigen Beratung, Unterstützung und Zugang zu Netzwerken. Beispielhaft nannte er das Programm Young Entrepreneurs in Science (YES), in dem bereits Unternehmen aus den Regionen Mainz, Trier und Kaiserslautern versammelt sind.

## Das zielführende Dreieck: Hochschule, Innovation, Gründungen

Unternehmerischer Geist gehört an der WHU – Otto Beisheim School of Management zum Mindset der Studierenden. Rektor Prof. Markus Rudolf sieht Hochschulen in der initiativen Rolle für eine unternehmerische Haltung. Gründungen sind zentral für die Innovationskraft einer Volkswirtschaft: Der Wohlstand eines Landes hänge von der Zahl der Unternehmensgründungen ab. Hochschulen seien die Spitze eines zielführenden Dreiecks: Hochschulen versammeln ideenreiche Köpfe und ermutigen zu ungewöhnlichen Denkrichtungen. Wenn zusätzlich eine Kultur von Inklusion und Diversity gelebt, Interdisziplinarität durch den Austausch unterschiedlicher Fakultäten gefördert wird und nur die Qualität von Ideen zählt, entstehe eine Energie, die in Forschungsergebnissen mündet und Innovation ermöglicht. Um Ausgründungen zu fördern, fehle es an seiner Hochschule häufig nicht an Mindset, sondern den notwendigen Finanzmitteln. Die Einstellung der Politik im Hinblick auf Wagniskapital müsse sich ändern:

*„In puncto Wagniskapital hinkt Deutschland im internationalen Vergleich. Das ist ein Wachstumshemmnis. Obwohl Deutschland als eines der innovativsten Länder der Welt angesehen wird, mangelt es an privatem Wagniskapital.“*

Für das Berufsbild Unternehmer:in gebe es nur wenig role models, hat auch die dritte Impulsgeberin, Dr. Beatrix Förster, erfahren: „Man gründet im Team“. An ihrer Gründung war ein beachtliches Netzwerk aus unterschiedlichen Lebenssituationen beteiligt. Sie ist Gründerin des Unternehmens Do-Derm GmbH und verbindet Forschung mit Unternehmerinnengeist. In der DoDerm GmbH sollen Produkte für den Veterinärmarkt mit einem biotechnologischen Verfahren hergestellt werden. Dazu werden therapeutisch wirksam antibakterielle Antikörper aus Kuhmilch gewonnen. Nach einer langen wissenschaftlichen Laufbahn gelang Dr. Förster durch das Business Planning-Programm „Stanford Biodesign“ in Stanford und weiterer Unterstützung der Sprung in die Gründung:

*„Meine Erfolgsfaktoren: Mentoren, Vorbilder, Forschungsinfrastruktur und Menschen, die mir den notwendigen Impuls gegeben haben, um in die Selbständigkeit zu wechseln.“*

Ihr Business Angel aus dem Westerwald ging auf dieselbe Schule. Gründungsregion ist daher auch die gemeinsame Heimat. Auch für sie war das Thema Finanzierung der Vorgründungsphase schwierig: „Es gibt wenig staatliche Mittel, wenn es um die Seed-Phase geht“. Wichtige Voraussetzungen für Ausgründungen in der Biotechnologie sind für sie die intrinsische Motivation aller Beteiligten, auch kleine Erfolge zu feiern und Mentoring-Programme von Organisationen wie Healthcare Frauen e.V., dem Frauenbeirat HypoVereinsbank und der weltweit tätigen Entrepreneurs Organization. Das Unternehmen steht aktuell vor der nächsten Finanzierungsrounde und der Vermarktung in den USA und Australien. Die Suche nach einem Forschungsstandort hat Frau Dr. Förster in Kontakt mit dem Technologiezentrum Mainz und dem Biotechnologiezentrum gebracht.

„Wie können wir eine bessere Unternehmenskultur entwickeln?“ – das ist für Frau Dr. Nikolaus eine Kernfrage für unternehmerische Haltung, Gründungsmotivation und Durchhaltevermögen. Der Erfolg der Weiterentwicklung des Biotechnologie-Standortes Rheinland-Pfalz hänge auch davon ab.



*„Das Berufsbild Unternehmerin existiert in der Wissenschaft nicht. Entweder man geht nach dem Abschluss in die Industrie oder macht eine Wissenschaftskarriere. Erst durch ein Business Planning-Programm in Stanford wuchs meine Lust auf Unternehmertum.“*

**Dr. Beatrix Förster,**  
Gründerin und Geschäftsführerin  
der DoDerm GmbH



*„Deutschland hat in Bezug auf Digitalisierung eine große Innovationskraft und ist trotz einiger Unzulänglichkeiten ein guter Standort.“*

**Professor Dr. Markus Rudolf,**  
Rektor der WHU – Otto Beisheim School of Management,  
Vorstandsmitglied der ZIRP und  
Sprecher des Vorstands der Wirtschafts- und Wissenschaftsallianz